

- 1) **Die Klostermühle** bei Maihingen gehörte seit 1437 zum benachbarten Kloster Maria Mai; vorher bezeichnet als „Hagmühle“, d.h. „Mühle am Wald“. Im **Mauchtal** am Fuß des Mühlberges (fälschlich auch als Klosterberg bezeichnet) sehr romantisch gelegen. Gemeinde **Maihingen**
- 2) Eigentümer: Seit 2000 Georg Hopfenzitz (*1969) und Dr. med. Barbara Hopfenzitz, wohnhaft in Düsseldorf; davor Georgs Großvater, der Müllermeister Sebastian Hopfenzitz 1937 – 1988 +, dann seine Frau Maria, geb. Stimpfle, aus Maihingen als Erbin (+ 1998), dann die Erbengemeinschaft ihrer fünf Kinder Sebastian +, Rosemarie, Josef, Luise + und Agnes.
- 3) Mühlgebäude vollständig vorhanden – alte Einrichtung teilweise erhalten – guter Zustand – barockes Gewölbe in Küche und Stube (und Keller), etwas Einmaliges unter den hiesigen Mühlgebäuden – seit 2020 ein laufendes Wasserrad mit 3,20 m Durchmesser
- 4) Erbauung: 1731 von Grund auf neu erbaut durch das Minoritenkloster Maihingen.



- 5) Alle landwirtschaftlichen Gebäude vorhanden: Viehstall, ein großer und ein kleiner Stadel (1951 erbaut), Garage, Schweinestall im Hof, Pferdestall mit Vollwalmdach und ein Schuppen, Gemüsegarten oberhalb der Straße am Berghang; 1787 war ein kleiner Stadel westlich der Mühle angebaut worden, wozu das Kloster das Holz schenkte, 1874 an seiner Stelle ein Viehstall und ein Stadel mit 2 Tennen und einem (Getreide-)Viertel
- 6) Ausstattung: Vorhanden sind noch Schrotgang und Weizenmahlgang, ein Doppelwalzenstuhl aus Budapest von 1897 (Einbau 1914), ein Dieselmotor der Fa. Hatz aus Rustorf von 1929 mit 12 PS Leistung und der Wehrbau am Wasser. Eine Haag-Turbine aus Nürnberg von ca. 1898 (angeblich von 1888) und der dazugehörige Wasserkasten: immer noch betriebsfähig und zum Schaulaufen geeignet. Der schrägliegende 2. Wasserkasten mit einer 2. Haag-Turbine wurde entfernt. Eine Transmission fürs Dreschen und zum Futterschneiden im Stadel vorhanden, auch

Mehlsäcke mit Müllerwappen und der Wasserralfinger Stubenofen von 1834 auf einem Steinsockel von 1846 mit Konvoluten und dem Müllerwappen: Wasserrad von zwei Löwen getrieben.

- 7) (Gleichstrom-)Stromerzeugung seit ca. 1921 bis zur Versorgung durch das Überlandwerk Jagstkreis 1932.
- 8) Denkmalschutz wegen originalgetreuer Erhaltung des Gebäudes von 1731
- 9) Wasserversorgung: breiter Mühlkanal von ca. 400 m Länge vorhanden; bei letzter Regulierung um 1985 Anlage eines „populärhistorischen“ Gerinnes als Imitation des Altbachs mit dem Überlaufkanal mitten durch das Mauchtal als eine Art Fischtreppe; es speist auch einen Feuerlöschweiher nahe dem Kloster.



- 10) Verwendung nur als Getreidemühle; anno 1803 noch als eine Mühle mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang notiert. Wegen Wassermangels konnte man aber des öfteren nicht mahlen. – Mehlerzeugung für Kundschaft bis 1944, dann musste der Müller einrücken. Schon in den späten 30-er Jahren erhielt man kein Öl mehr für den Dieselmotor (Kriegsvorbereitung!).
Während des Krieges und danach gab es keinen Knecht mehr, und die Arbeitskraft konzentrierte sich auf die Landwirtschaft. Nach der Rückkehr des Müllers aus französischer Kriegsgefangenschaft (1945 bis Ende 1947) mahlte er gelegentlich noch bis 1954, für Kunden schrotoete er bis in die 60-er Jahre, für den Eigenbedarf sogar noch an seinem Sterbetag am 21. Jan. 1988.
Versuche des Klosters in der 1. Hälfte des 18. Jhs. mit einer „Kunstmühle“ (*molendinum artificiale*), evtl. für eine Öl- und eine Gipsmühle, scheiterten.
- 11) Antrieb: Wie bei anderen kleinen Mühlen 2 oberflächliche Wasserräder für einen Schrot- und einen Mahlgang und für einen Gerbgang zur Entspelzung von Dinkel. Ein solcher findet sich an sämtlichen Mühlen, soweit zu sehen, bereits im 16. Jh., weil der Dinkelanbau im Ries verbreitet war.

Um 1900 Ersatz der beiden Wasserräder durch 2 Haag-Turbinen, ca. 3 m Gefälle. Dadurch wurde die Wasserkraft von ca. 35 % auf ca. 65 % gesteigert. Ein Wasserrad lief allerdings noch bis 1906 parallel zu den Turbinen. Wann die Umrüstung der Mühle von einem auf zwei Mehlmahlgänge erfolgte, wissen wir nicht. Ob das schon anno 1818 durch Xaver Zieglmeyr geschah, als er „einen überschlächtigen Mahlgang neu erbaut“ hat, ist nicht sicher. Spätestens um 1900 wäre es wegen des verbesserten Antriebs möglich gewesen.



Abbildung aus: Konrad Bedal, Mühlen und Müller in Franken, Bad Windsheim 1984, S. 89.

Eine Skizze von 1905 (wegen Einrichtung des Sauggasmotors) zeigt die 3 Mahlgänge u. den Gerbgang. – Sauggasmotor seit 1905, betrieben mit Anthrazitkohle aus Belgien. Laut Mitteilung von Seb. Hz (1986) trat 1910 ein neuer Sauggasmotor an seine Stelle. Ihn ersetzte ein (gebrauchter und noch vorhandener) Hatz-Dieselmotor von 12 PS Leistung aus Rustorf (südlich von Passau) 1929 -1939 in Betrieb, mit Kraft für 2 Mahlgänge gleichzeitig: Wesentliche Innovation für eine damalige kleine Mühle (noch erhalten)!

Xaver Zellinger von der Bühlinger Mühle urteilte 1985: Die Klostermühle war immer schon fortschrittlich. Damit meinte er meinen Urgroßvater Xaver Zieglmeyr (1855-1937), der den technischen Fortschritt ausgiebig nutzte.

- 12) Einzugsbereich: Kunden aus Maihingen, Utzwingen wurden mit 2-spännigem Mühlwagen angefahren, nicht die aus Marktoffingen und Birkhausen.

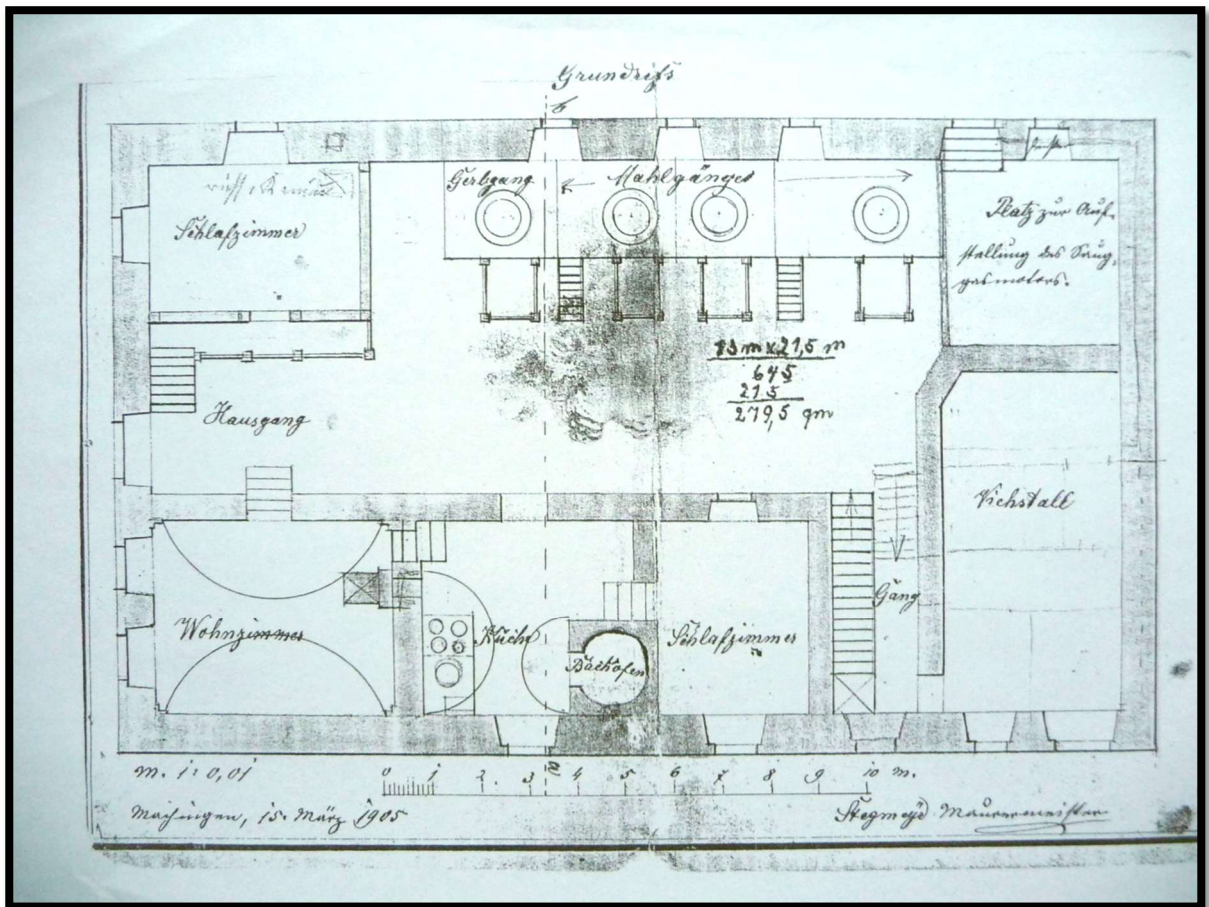
- 13) Historisches: Früheste Erwähnung 1319 im ersten Urbar des Klosters Kaisheim: „eine Wiese neben der Mühle des Deutschen Ordens in Oettingen“. Der Orden veräußerte sie am 14. April 1437 an das neue Kloster, das 1459 bzw. 1472 an den Birgittenorden überging. – 1445 Gerichts-Urkunde: Nikolaus Büchsenmeister wird von der Mühle entfernt, obwohl er sich auf ein erbliches Besitzrecht an der Mühle beruft. – Urkunde von 1570: Die letzten Birgittinnen veräußern vor ihrem Abzug in das Birgittenkloster in Altomünster (bei Aichach) die Mühle um 320 fl – unter Vorbehalt des Rückkaufrechtes; vor 1607 während der Verwaltung des Klosters durch Franziskaner in Oettingen Rückkehr in das Eigentum des Franziskanerordens (Minoriten) in Maihingen. – Mit der Säkularisation Ende 1802 im Eigentum von Oettingen-Wallerstein.

Am 6. Jan. 1806 per Kauf um 1500 Gulden Übergang in das Eigentum des bisherigen Müllers Xaver Ziegelmeyr (1780-1844). (+ 1937), im Erbgang an seinen Enkel, den Müllermeister Sebastian Hopfenzitz (+ 1988), seit 2000 im Eigentum seines Enkels Georg Hopfenzitz (* 1969).



- 14) Erbauer und Eigentümer war das Minoritenkloster Maihingen bis zur Säkularisation am 28. Okt. 1802. Es schloss Pachtverträge mit Müllern, gewöhnlich auf je 3 Jahre und konnte sie wieder entlassen. Das Kloster war für alle bedeutenden Angelegenheit der Mühle zuständig.
- 15) Als „Klostermühle“ war sie 365 Jahre im Eigentum des Klosters (1437-1802), danach in Privatbesitz.
- 16) Kein Wappen. Zahl 1319 für die Ersterwähnung im Frontispitz. Die Familie Ziegelmeyr stellte die Müller auf der Klostermühle von 1714 bis 1937; es gab in dieser Zeit also kein „Abmüllern“, sondern sicherlich eine verlässliche Arbeit.

Der folgende Grundriss vom Maihinger Maurermeister Stegmeyer 1905 wurde i. Zus. mit dem Einbau eines Sauggasmotors gezeichnet.



- 17) Besitzer der Mühle: Als bisher frühester Klostermüller ist ein Hans Beck für 1667 – im Alter von 35 Jahren – genannt (Mitt. Gerhard Beck, FÖWAH). Seit mindestens 1686 Jörg Fauser (Faustner, Faußner), der 1689 vom Kloster „abgeschafft“ wurde. An seine Stelle versetzte das Kloster dessen Sohn Hans Jörg Fauser von der „Oberen Mühle“, der seit dem Kauf von 1680 klostereigenen „Langenmühle, auf die „Hagmühle“.

Nach ihm Blasius Angele, der aber 1713 verstorben ist und seine Frau Margarethe und zwei Buben hinterlassen hat. Der damalige Mühlknecht Thomas Ziegelmeyr (+ 1740) aus Hochaltingen heiratete nun die Witwe Margarethe (die Buben waren lt. Heiratskontrakt zu erziehen und auszubezahlen) und begründet die Reihe der nachfolgenden sechs Ziegelmeyr-Generationen.

Sein Sohn Johann Georg Ziegelmeyr (-mair) (* 7.6.1716) heiratet 1744, und zwar wie sein gleichnamiger Sohn 1770 in der Maihinger Klosterkirche (6.2.1747 + 1.3.1832). Er erwirbt 1806 die Mühle vom Fürstl. Haus Wallerstein. Sein Sohn Franz Xaver (1780-1844) übergibt 1854 an seinen wiederum gleichnamigen Sohn (1811-1889).

Sein Sohn gleichen Namens (1854-1937) übernimmt 1854 die Mühle zum hohen Schätzwert von 5.000 fl, danach sein gleichnamiger Sohn (vor 1889).

Dessen erstgeborenen Sohn und vorgesehene Nachfolger und bereits geprüfter Müllermeister Johann starb auf dem Schlachtfeld bei Arras in NO-Frankreich im Juni 1915. Dadurch fiel die nachfolgende Generation aus, und so übernahm der Tochtersohn Sebastian Hopfenzitz aus Nittingen (*25. Dez. 1908) – seit 1922 „Mühlknecht“ – 1937 die Mühle und den Hof und heiratete am 17. Mai 1938 die Maihinger Bauerntochter Maria Stimpfle (* 22. Mai 1914 + 15. Juni 1998). Ende des privaten Schrotens 1988 mit dem Tod Sebastians am 21. Jan. 1988.

- 18) Quellen und Literatur: FÖWAH, Protokollbücher des Klosters Maihingen und weitere Akten. – Hopfenzitz, Josef: 700 Jahre Klostermühle Maihingen 1319-2019, eine Monographie, Eigenverl. 2019, 60 S., 72 Abb. – Ders.: Klostermühle Maihingen, Familienchronik, 240 S., Eigenverl. 2016. – Ders. und Hopfenzitz, Georg: Die Klostermühle Maihingen. Wandel, Geschick und Gegenwart, Eigenverl. 2017, 160 S. – Hopfenzitz, Georg: Aus der Geschichte der Klostermühle, 195 S., reich bebildert.
- 19) Bearbeitet von Dr. Josef Hopfenzitz 2021
- 20) Besonderheiten: **Museumsmühle**: Der Rieser Mühlenverein e.V. unter Führung des Verf. schuf mithilfe einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme 1994 – 1996 im Stadel der Klostermühle ein Museum: Einbau einer **Historischen Ölmühle** (von 1898) aus Pfohlbach bei Miltenberg/Ufrk.



- 21) Weitere Anmerkungen:

Der Mühlenverein erhielt von der Betzenmühle zu Ederheim ein gangbar gemachtes komplettes Mühlengetriebe mit direkten Zahnradverbindungen, das originalgetreu wieder eingebaut und per Motor zu Schauzwecken lauffähig gemacht wurde. Außerdem kamen von dort weitere Objekte des 19. Jhs. für ein lebendiges Museum. Am Pfingstmontag, und am ersten und letzten Augustsonntag laden das Mühlenmuseum und die Klostermühle die Öffentlichkeit zur Besichtigung ein. Über das MuseumKulturLand Ries in Maihingen können auch Führungen bestellt werden.

Die Anlage eines neuen Wehrs, bezeichnet als „Haarbaumlegung“, weil der Haarbaum die Schwelle am „Abfall“ („Aafall“) des Grabens darstellt, auf dem das Wehr errichtet wird. An der Klostermühle erfolgte das z.B. 1756 und 1799, sodass man vielleicht von einer ca. 35- bis 45-jährigen Haltbarkeit eines Wehrs ausgehen kann. Freilich spielen da die Qualität des Holzes und die Kunst der Zimmerleute eine wichtige Rolle.

Beim Abgang bzw. Aufzug eines Müllers wurde die Abnutzung der Mahlsteine gemessen. Diese waren zwar vom Kloster eingekauft und transportiert worden, die Müller aber hatten die Be- und Abnutzung der Steine zu zahlen.